

***Himmlische Hilfe – Die Votivgaben der Schatzkammer Sonntagberg als
Zeugnisse wunderbarer Gnaden und Heilungen der heiligsten Dreifaltigkeit***

Barbara Taubinger

In persönlichen Notsituationen sehnt sich der Mensch nach göttlichem Beistand. Wo könnte er sich dieses Beistandes sicherer sein als an einem Ort, der schon Jahrhunderte lang für seine Gnadenerweise und Heilungen bekannt ist und Wallfahrer mit ihren unterschiedlichen Anliegen anzieht?

Die lange Geschichte der Wallfahrt wurde von politischen Strömungen und konfessionellen Auseinandersetzungen immer wieder beeinflusst. Grob kann sie als Entwicklung in zwei Etappen dargestellt werden: Nach ihrer Entstehung im Mittelalter erreichte sie im 14. Jh. ihren ersten Höhepunkt, bevor sie in der Reformationszeit einen massiven Rückschlag erfuhr.

Im Zuge der Gegenreformation kam es zu einem nachhaltigen Aufschwung der Wallfahrt, denn *„was durch die Protestanten bekämpft wurde, wurde jetzt besonders betont und verehrt“*. Vor allem das Kaiserhaus förderte ein bewusstes Leben des katholischen Glaubens, wozu die Wallfahrt als fixer Bestandteil der barocken Frömmigkeitsformen zählte. Die Belebung der Wallfahrt muss aber auch vor dem Hintergrund der vielfältigen Bedrohungen dieser Zeit gesehen werden. Die Menschen suchten Zuflucht vor Pest, Türkengefahr oder anderen kriegerischen Auseinandersetzungen. Die Siegesicherheit, Dankbarkeit gegenüber Gott und die überschwängliche Lebensfreude dieser Epoche spiegeln sich sowohl in den beeindruckenden barocken Kirchenbauten als auch in den prunkvollen Gottesdiensten und pompösen Prozessionen wider. Kaiser Joseph II. schränkte in den 1780er Jahren die Wallfahrt durch verschiedene Verbote schrittweise ein, wodurch die glorreiche Epoche der barocken Wallfahrt zu Ende ging.

All diese zeitlichen und politischen Umbrüche spielen auch in der Geschichte des Wallfahrtsortes Sonntagberg eine große Rolle. Dessen Geschichte begann mit dem sogenannten Zeichenstein. Der Gründungslegende folgend soll ein Hirte, der seine Herde verloren hatte, ermüdet auf einem Stein eingeschlafen sein. Im Traum wurde ihm der Weg zu seiner verlorenen Herde gewiesen. Er fand außerdem einen Laib Brot auf dem Stein vor sich an dem er sich laben konnte. Die Nachricht über dieses Wunder

verbreitete sich sehr schnell, und bald darauf setzte die Wallfahrt zu diesem wundertätigen Stein ein. Die Geschichte der Gründung ist letztendlich ein Konstrukt der Barockzeit und wollte die Tatsache, dass die Verehrung eines „heiligen Steins“ heidnische Wurzeln aufweisen könnte, verschleiern. Vor allem um den Vorwurf der Protestanten zu entkräften, man bete am Sonntagberg einen heidnischen Stein an, ließ Abt Kaspar Plautzer 1614 am Hochaltar der Kirche ein kleines Kupferbildchen mit der Darstellung des Gnadenstuhls – das heutige Gnadenbild – anbringen. Der Zeichenstein befindet sich, umgeben von einem schmiedeeisernen Gitter, auch heute noch im Kirchengebäude, das zwischen 1706 und 1732 als prächtiger Barockbau errichtet wurde, um den zahlreichen Wallfahrern ausreichend Platz zu bieten.

Beistand in Notsituationen

Die Gnadenstätten als Orte, an denen man die Nähe zum Jenseits und Gottes Hilfe besonders augenfällig erfahren kann, gelten demnach für das Bittgesuch als sehr geeignet. Der Wallfahrer trifft dabei vielfach aus einer Notsituation heraus mit dem Heiligen – als Fürsprecher vor Gott – eine persönliche Abmachung. Die Gründe für diese Notsituation sind unterschiedlich und vielfältig. Meistens sind die Auslöser Krankheit, Kriege, Unfälle, Viehseuchen, Naturkatastrophen oder Folgen eines Verbrechens. Mit einem Opfer, dessen Größe dem sozialen Stand und der Lebenssituation der Bittstellerin/des Bittstellers angepasst werden kann, bittet der Votant um die Beseitigung oder zumindest Linderung der entsprechenden Not.

Um die Bitte zu verdeutlichen, sich für eine bereits überstandene Notsituation zu bedanken oder für ein zukünftiges Ereignis Segen zu erflehen, hinterlässt die Wallfahrerin/der Wallfahrer als Zeichen der Wertschätzung eine Votivgabe am Gnadenort. Das Opfer ist dem sozialen Stand der Bittstellerin/des Bittstellers angepasst, weswegen die Bandbreite eines Schatzkammerbestandes beispielsweise von wertvollen kaiserlichen Silber- und Goldvotivgaben bis hin zu einfachen Hochzeitssträußchen reichen kann.

Diese symbolischen Gaben, die grob nach Material und Votationsanlass unterschieden werden können, erinnern an den eigentlichen Anlass des Verlöbnisses (Gelübdes) und dokumentieren den frommen Handel.

Die Schatzkammer als eigens eingerichteter und prachtvoll ausgestatteter Raum sollte den Votivgaben einen würdigen Platz bieten. Ihre direkte Lage am Sonntagberg neben der Basilika ist bezeichnend für den Stellenwert des Raumes und seine Ausstattung im barocken Gesamtkonzept.

Primäre Aufgabe einer Schatzkammer ist es nicht, Reichtümer anzuhäufen, sondern das Geweihte zu bewahren und zur Schau zu stellen, um damit den Betrachterinnen und Betrachtern bewusst zu machen, mit welcher Hingabe die Menschen Gott verehrten. Dadurch werden die Votivgaben zum Schatz – unabhängig von ihrer materiellen und künstlerischen Beschaffenheit.

Im Laufe der Jahrhunderte sind durch zeitweilige Wallfahrtsverbote und Einschränkungen sowie durch den sorglosen Umgang damit viele Votivgaben verloren gegangen. Auch die Sonntagberger Schatzkammer und eine Vielzahl der darin aufbewahrten Votivgaben waren lange Zeit der Öffentlichkeit nicht zugänglich – die Wallfahrt war seit dem Zweiten Weltkrieg langsam aus der Mode gekommen. Seit einigen Jahren ist jedoch wieder ein Aufwärtstrend spürbar. Pilgern und wallfahren werden – wenn oft auch unter dem Gesichtspunkt der Selbstfindung und Naturerfahrung – neu entdeckt.

Die Schatzkammer am Sonntagberg

So ist auch das Ansinnen des Stiftes Seitenstetten zu verstehen, die Schatzkammer und Votivgaben zu restaurieren. 2014 ist der Startschuss gefallen und nach zwei Jahren intensiver Restaurierung konnte 2016 das Museum Schatzkammer Sonntagberg eröffnet werden, zu dem neben der Schatzkammer auch noch weitere Räume, darunter die Bibliothek und der Paramentenraum, zählen.

Durch eine fachgerechte Restaurierung der Schatzkammereinrichtung (die Kästen stammen aus dem 18. Jh.) und der Votivgaben, an der ca. 20 Restauratorinnen und Restauratoren beschäftigt waren, wurde versucht, den Objekten einen historischen, aber denkmalpflegerisch adaptierten Rahmen zu geben, der sie nicht nur als Ausstellungsobjekte, sondern als lebendiger Teil des Wallfahrtsgeschehens präsentiert.

Voraussetzung für die Restaurierung des Schatzkammerbestandes war eine Inventarisierung des Bestandes. Von jedem Objekt wurden dabei Beschreibung, Maße und Zustand erhoben sowie eine Foto-Dokumentation erstellt. Die Neuaufstellung der Votivgaben in den Kästen ist nach dem Grund ihrer Stiftung geordnet.

Der heutige Bestand an Votivgaben ist vor allem durch die Reformen Kaiser Josephs II. unter dem Einfluss der Aufklärung, die sich gegen alle Äußerlichkeiten und Auswüchse der barocken Frömmigkeit stellte, massiv dezimiert. Ein Großteil der barocken Votivgaben ging durch diese Verordnungen verloren: Von den heute noch erhaltenen knapp 700 Votivgaben, davon ca. 400 Bilder, stammt ungefähr noch ein Siebtel aus dem 18. Jahrhundert, der Rest aus dem 19. und der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Eines der ältesten datierten Votivbilder, das mit „L. L. 1707“ bezeichnet ist, stellt das Schweißstuch der Veronika dar.

Viele Bitt- und Dankvotive haben keinen konkreten Anlass, sondern sollen nur die allgemeine Dankbarkeit und Liebe gegenüber dem Votivbild zum Ausdruck bringen. Einige Objekte in den Vitrinen, die nicht im engsten Sinn zu den Votivgaben zählen, wie die abgebrannten Schindeln des Kirchendaches, ein Türkenpfeil oder ein Bild von Kaiser Franz I./II. anlässlich einer Wallfahrt, erzählen von der wechselhaften Geschichte des Sonntagberges.

Die Votivgaben

Als „Königskategorie“ unter den Votivgaben sind die Votivbilder nicht nur Zeugnisse der Volksfrömmigkeit, die alle sozialen Schichten umfasst, sie geben auch wichtige Einblicke in die Alltags- und Sozialgeschichte der Entstehungszeit und zeigen oftmals topografisch genaue Bilder des Entstehungsortes.

Der durchwegs gleiche Bildaufbau schildert in narrativer und unbekümmerter Weise das Geschehen.

Eine Vielzahl an Votivbildern beinhaltet die lateinische Formel *ex voto*. Diese für die Votivbilder namengebende Aufschrift besagt, dass diese Bilder „aufgrund eines Verlöbnisses“ gestiftet wurden.

Charakteristisch für die Gestaltung von Votivtafeln ist die Zweiteilung in irdische und himmlische Sphäre. Die angerufene heilige Person wird oft in der Form des Gnadenbildes in der himmlischen Sphäre des Bildes wiedergegeben. Darunter befindet sich der Votant, der entweder als frommer Beter kniend oder im Augenblick der Notsituation dargestellt ist. Inschrift und Datum geben über den Spender, das Anliegen des Bittgesuches sowie über die Entstehungszeit Auskunft. Im Falle des kleinen Franz Xaver danken seine Eltern, vor dem Gnadenbild kniend, für die Heilung ihres Sohnes von einer schweren Krankheit.

Neben den Motivbildern beherbergt die Schatzkammer eine Vielzahl an sogenannten Identifikationsopfern. Darunter versteht man Motivgaben, die mit den Leiden und Nöten der hilfeschuchenden Person bzw. mit dem im Gebet erflehten Gegenstand unmittelbar zusammenhängen. Dabei handelt es sich um Nachbildungen von Figuren oder Körperteilen aus Edelmetall, Wachs, Holz oder Ton.

Unmittelbar mit Krankheiten hängen entfernte Knochensplitter, Gallen- oder Blasensteine, Zähne oder durch Unfälle abgerissene Körperteile zusammen. Auch diese Objekte werden zum Dank und zur öffentlichen Bekanntmachung ihrer gelungenen Entfernung, oftmals kunstvoll verziert oder in Silber eingefasst, geopfert. Zu den kuriosesten Motivgaben zählen zwei in Alkohol eingelegte Fingerkuppen, die F. K. am 15. Mai 1929 der heiligsten Dreifaltigkeit übergab, wobei er sich dafür bedankte, dass ihm trotz des Verlustes der Fingerkuppen seine restliche Hand erhalten blieb.

Wachs als Material für Motivgaben blickt auf eine lange Tradition zurück. Gemeinden, Zünfte und Bruderschaften verloben sich mit großen Kerzen. Es ist auch Brauch, das Gewicht eines wieder genesenen Kindes in Wachs aufzuwiegen. 1728 vermachte die Gräfin Lamberg nach Genesung von einer schweren Krankheit dem Sonntagberg eine Kerze im Gewicht ihres eigenen Körpers. Eine der ältesten datierten Motivgaben ist ebenfalls aus Wachs: 1705 spendete Elias Witschgo einen Wachsstock, der die Trinität abbildet.

Eine Vielzahl von Silbervotiven, vornehmlich aus dem 19. und 20. Jh., stellt Herzen oder betende Personen dar. Sie wurden als Massenware in verschiedenen Ausführungen gegossen und durch persönliche Zugaben z. B. von Hochzeitssträußen oder Medaillons individualisiert.

Naturalopfer bezeichnen Wertgegenstände, mit denen der Besitzer eine fromme und selbstlose Handlung ausführt. Neben persönlichen Erinnerungstücken (z. B. Fotos) hinterließ man am Gnadenort auch gerne Schmuck. Johann Spörer, der am 25. Juli 1910 durch einen Böllerschuss schwer verletzt wurde, spendete nach seiner Genesung aus Dankbarkeit den Böller unter einem Glassturz, verziert mit Kunststoffblümchen.

Unter den Motivgaben finden sich immer wieder Haaropfer, die in kunstvoller Weise zu Bildern gelegt wurden. Die Haare wurden als Zeichen der Verbundenheit zum Gnadenort geopfert. Sie können aber auch Ausdruck dafür sein, dass sich die Frauen

freiwillig in eine „Zinspflichtigkeit“ und Leibeigenschaft des Heiligen begeben. Außerdem sollten Haaropfer von starken Kopfschmerzen befreien.

Schutz für Gesundheit und Leben

Eine Wallfahrt als letzter Ausweg bei einer unheilbaren Krankheit oder einem chronischen Leiden hängt eng mit der Medizingeschichte zusammen: Körperliche Gebrechen, Krankheiten und psychische Leiden wurden als Störung der Körperfunktion angesehen, die als eine Strafe Gottes oder als Werk des Teufels Sünderinnen und Sündern auferlegt wurde.

Deshalb zählten geistliche Mittel wie die Wallfahrt zur wichtigsten Heilungschance des Erkrankten.

Die medizinische Versorgung der Menschen war in den Städten durchwegs ungenügend, am Land hingegen miserabel. Die Ärzte waren größtenteils schlecht ausgebildete Stümper.

Ihre Hilflosigkeit speziell bei Seuchenausbrüchen war erschreckend. Allen voran die Pest verbreitete sich mit rasender Geschwindigkeit und entvölkerte ganze Landstriche. Familie Hochbichler aus der Pfarrgemeinde St. Nicolaus opferte 1861 ein Votivbild, weil zwar der Vater an der Ruhr starb, die Mutter und die vier Kinder aber dank der Hilfe der heiligsten Dreifaltigkeit die Seuche überlebten.

Da der Tod von Mutter und Kind im Kindbett zu den alltäglichen Problemen gehörte, ist es nicht verwunderlich, dass eine Vielzahl der Votivgaben die Themen Kindersterblichkeit, unerfüllter Kinderwunsch und Geburtsrisiko berühren. Wie in der allgemeinen Medizin war der Standard der Geburtshilfe unzureichend.

Eine 1778 mit P. SP. gekennzeichnete Tafel verdeutlicht mit den drei als verstorben gekennzeichneten Säuglingen das Ausmaß der Kindersterblichkeit bis weit in das 19. Jahrhundert.

Neben der Kindersterblichkeit war die Unfruchtbarkeit ein sehr häufiger Votationsanlass. Für den Fortbestand einer Familie war die Unfruchtbarkeit fatal. Zudem galt die Kinderlosigkeit als Strafe Gottes für frühere Sünden und bildete daher nicht selten auch einen das Ansehen der entsprechenden Paare stark einschränkenden Makel.

In Zeiten, in denen es weder Feuermelder, Feuerlöscher, Hydranten oder eine Feuerwehr mit Motorspritzen gab, konnten Brände verheerende Ausmaße annehmen. Ein Feuer erschien den Menschen des Mittelalters als eine Strafe Gottes. Folgerichtig hofften die Bürger durch einen gottgefälligen Lebendwandel von einer Brandkatastrophe verschont zu bleiben. Wo die Löschversuche nicht ausreichten, musste man auf die Hilfe Gottes und seiner himmlischen Helfer vertrauen, wie 1828 im Falle von Familie Kratky, die beim Brand eines ganzen Dorfes verschont blieb.

Naturgewalten war man hilflos ausgesetzt – neben Feuerkatastrophen und Überschwemmungen war auch das Überqueren von Flüssen äußerst gefährlich, da es nur an den wichtigsten Straßen Brücken gab. Unfälle auf dem Wasser waren für alle Beteiligten tödlich, da nur wenige schwimmen konnten.

Nicht nur der Ausfall der eigenen Arbeitskraft durch Unfall oder Krankheit konnte zur Existenzbedrohung werden, auch die Sorge um das Wohl der Tiere als Grundlage bäuerlichen Lebens wird in Votivtafeln thematisiert. Meist sind die erkrankten oder bedrohten Tiere in der richtigen Anzahl hintereinander aufgereiht und mit den Stiftern als gleichwertig dargestellt.

Viele Votivtafeln erzählen die Geschichte von Unfällen. Die Bandbreite reicht dabei von Hundebissen bis hin zu Arbeitsunfällen. In den meisten Verkehrsunfällen bis in das 19. Jahrhundert ist ein Pferd inkludiert. Bei einem Fuhrwerksunglück oder Reitunfall – wie im Falle des 1907 gestifteten Blechbildchens von A. B. – wird die Gefahrensituation, in der sich der Verunfallte befindet, deutlich gemacht, indem sich das Pferd überschlägt.

Im Zeitalter der Motorisierung berichten Votivtafeln auch immer wieder von Verkehrsunfällen oder Unfällen mit Landwirtschaftsmaschinen.

Bei Arbeitsunfällen werden die Verletzung und meist das Gerät, das sie verursachte, gezeigt. So weist Anna Datzberger auf ihr beim Mähen mit der Sense verletztes rechtes Bein hin. Das im Hintergrund dargestellte Bauernhaus lässt auf die bäuerliche Herkunft der Votantin schließen. In solchen Fällen war die Dringlichkeit einer Bitte um rasche Genesung doppelt bedeutsam, da der längerfristige Arbeitsausfall nicht nur soziale und innerfamiliäre Folgen haben konnte, sondern letztendlich auch existenzbedrohlich war.

Im Gegensatz zu der Mehrzahl der Votanten, die, wenn überhaupt, ein Vermerk auf der Votivgabe namentlich nennt, sind Wallfahrten von geistlichen Würdenträgern, Mitgliedern des Kaiserhauses und des Adels besser dokumentiert: 1707 opferte die Kaiserinwitwe Eleonore im Zuge einer Mehrortswallfahrt auf den Sonntagberg, nach Maria Taferl und Mariazell, einen Weihbrunnenkessel. Kaiserin Elisabeth Christine spendete ein goldenes Herz an einer Kette sowie anlässlich der Kirchweihe 1729 einen Ornat aus Samt. Fürst Michael Esterhazy hinterließ ein Herz aus purem Gold mit dem Bild der Dreifaltigkeit. Die Katakombenheiligen Felicitas und Prospera – ehemals in der Schatzkammer, heute in der Basilika aufgestellt – waren ein Geschenk von Maria Theresia an Abt Dominik Gußmann.

Neuere Votivgaben, wie z. B. jene 2014 nach erfolgreicher Herzoperation gestiftete Votivgabe des emeritierten Abtes von Seitenstetten Berthold Heigl, oder 2016 gespendete Goldhauben demonstrieren, dass das Votivbrauchtum am Sonntagberg noch immer existiert und sich Menschen mit ihren Anliegen nach wie vor auf den Weg zur heiligsten Dreifaltigkeit machen.

Literatur:

Allgemeine Literatur zum Thema Wallfahrt/Votivgaben und Votivbrauchtum (Auswahl):

Manfred BRAUNECK, Religiöse Volkskunst. Votivgaben – Andachtsbilder – Hinterglas – Rosenkranz – Amulette (Köln 1978).

René CREUX, Die Bilderwelt des Volkes. Brauchtum und Glaube (Frauenfeld 1980).

Lenz KRISSE-RETTEBECK, Das Votivbild (München 1958).

Lenz KRISSE-RETTEBECK, Ex Voto. Zeichen, Bild und Abbild im christlichen Votivbrauchtum (Zürich 1972).

Wilhelm THEOPOLD, Votivmalerei und Medizin (München 1978).

Ausstellungskataloge:

Lenz KRISSE-RETTEBECK u. Gerda MÖHLER, Wallfahrt kennt keine Grenzen. (= Ausstellungskatalog des Bayerischen Nationalmuseums und des Adalbert Stifter Vereins, München – Zürich 1984).

Stift Altenburg (Hg.), Wallfahrten in Niederösterreich (= Ausstellungskatalog, Altenburg 1985).

Brücke zum Wunderbaren. Von Wallfahrten und Glaubensbildern. Ausdrucksformen der Frömmigkeit in Ostbayern (= Ausstellungskatalog im Historischen Museum Regensburg 2014).

Literatur zum Sonntagberg (Auswahl):

Barbara TAUBINGER, Die Votivgaben der Schatzkammer Sonntagberg und ihre Rolle im Sakralisierungsprozess des Gnadenortes. In: Werner TELESKO u. Thomas AIGNER (Hrsg.), Sakralisierung der Landschaft. Inbesitznahme, Gestaltung und Verwendung im Zeichen der Gegenreformation in Mitteleuropa (=Beiträge zur Kirchengeschichte Niederösterreichs 21, Geschichtliche Beilagen zum St. Pöltner Diözesanblatt 38) St. Pölten 2019, 114–131.

Franz ÜBERLACKER, Sonntagberg. Vom Zeichenstein zur Basilika (Sonntagberg 1968).

Alfred ZAJICEK, Die Votivbilder der Gnadenstätte Sonntagberg in Niederösterreich (= Univ.-Diss., Wien 1971).

Gedruckte Quellen Sonntagberg:

Beschreibung der wunderbahrlichen Gnaden und Geschichten So von A° 1664 biß auff das 1672 durch die Allmögende Barmhertzigkeit der Allerheiligsten Dreyfaltigkeit an dem Sonntag-Berg in Under-Oestereich [...] gnädiglich geschehen. (Salzburg o. J.).

Sonntags-Berger Wallfahrt. Das ist: Andächtige Besänger/Mit beygesetzten Melodien/von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit/auff den Sonntagberg in under-Oesterreich/dem Closter Seitenstätten [...] zugehörig (Wien 1689).

Sontag-Berger Büchel von dem Ursprung der Andacht gegen der allerheiligsten unzertheilten Dreyfaltigkeit auf dem Sonntag-Berg samt denen grossen Gnaden, welche alda seynd erlanget worden von 1664 bis 1728 (Steyr 1728).

Beständig fruchtbarer Gnaden-Berg, Das ist: fernere Beschreibung deren Gutthaten/Welche die allerheiligte Dreyfaltigkeit auf dem weit berühmten [...] Sonntagberg Von dem Jahr 1729 bis 1751 an verschidenen an barmhertzigst gewürcket hat (Steyr 1752).